

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ der Fachvereine der Lithographen u. Steindrucker Deutschlands, des deutschen Senefelderbundes, d. C.-Frankl. u. Sterbek. d. D. S.-B., d. Senefelder-Vereins f. Nordböhmen, sowie d. Schweizerischen Lithographenbundes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog No. 2453.)
Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1.25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: **Kourab Müller, Schrenk-Verlag**, wohin alle Korrespondenzen, Anzeigen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.

Insertion.

Für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Bringung der Abonnementquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Alle Kollegen und verwandte Berufsge nossen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Einsendung von Korrespondenzen unterstützen, letztere aber bitten wir sachgemäß abzufassen und stets nur auf einer Seite zu schreiben. Redaktionsschluss: 2 Tage vor dem Erscheinungstage.

Die Alters- und Invalidenversicherung,

welche mit dem Beginn des neuen Jahres in Kraft getreten, stößt in weitesten Kreisen auf die denkbar größte Abneigung, sowohl der Versicherten selbst, als besonders auch der kleinen Unternehmer, speziell aber der Bauern. Letztere Klasse empfindet die Art der Auslagen für die Beiträge als auch die geringe Mähe, welche mit dem Aufbewahren der Duitungsarten, dem Aufleben der Marken u. verknüpft ist, besonders schwer und durch die Presse gehen eine Reihe, teils sehr drastischer Berichte, über den Unwillen und dessen Äußerungen über das „Knechtgesetz“. Wir haben nun zwar die Mängel des Gesetzes und besonders dessen viel zu sehr hervortretenden bürokratischen Charakter und die Unzulänglichkeit der Rentenätze oft genug getadelt und können es auch heute nur bedauern, daß diese Krönung der Sozialreform in Wirklichkeit nichts weiter ist, als ein teilweiser Ersatz für die bis jetzt übliche Armenpflege. Trotzdem aber möchten wir, nachdem das Gesetz nun einmal in Kraft getreten ist, davor warnen, nur dessen Schattenseiten hervorzuheben, oder gar mit den Gegnern desselben aus den kleinen Unternehmertreibern gemeinsame Sache zu machen. Nicht zum Wenigsten wurzelt die Abneigung gegen das Gesetz in der Ansicht der Kritiker, daß „für die Arbeiter so wie so schon zu viel geschiede, und daß es an der Zeit sei, in der splendiden Fürsorge für die Arbeiter einen Stillstand eintreten zu lassen.“

Denjenigen Kreisen, aus deren Mitte die Klagen gegen die Abneigung gegen die Alters- und Invalidenversicherung besonders laut erschallen, die Kleinbauern und Handwerker, denen selbst das Gesetz für die Arbeitsinvaliden zu viel. Jene Bauernschaft, welche gewohnt ist, ihre arbeitsunfähig gewordenen Dienstboten als „Einlieger“ im Dorfe herumgehen zu lassen, wo sie im besten Falle in der Stalle auf Stroh schlafen müssen und mit den Abfällen vom Geindertisch — wobei die besten Brocken aber dem Kettenhunde vorbehalten bleiben — gefüttert werden, oder welche diese Armen — da wo ein solches vorhanden ist — ins Gemeindearmenhaus schicken; ein Ort, von dem der österreichische Dichter und Sittenschilberer Rosegger sagt: „Ein gar unsauberer verachteter Ort, voll Hader und voll Elend“. Diese Bauern vermögen es nicht zu begreifen, daß ein 70 jähriger Arbeiter, selbst wenn er — was ja hier und da trotz alledem vorkommt — noch rüstig ist, eine Rente von 100 Mark und darüber erhalten soll. Ebenso will es diesen Kreisen nicht einleuchten, daß in Zukunft der „Einlieger“ eine, wenn auch noch so geringfügige Invaliden-Pension erhalten soll.

Bei keiner Klasse ist der engherzige und brutale Egoismus so sehr in Fleisch und Blut übergegangen und beherrscht das ganze Individuum so,

wie bei den Kleinbauern. Hier werden die eigenen Eltern, sobald ihre Gekente steif geworden und sie nicht mehr arbeiten können, sofort zur Last und das geringe Ausgedinge, das ihnen der Erbe des Gültens zu geben verpflichtet ist, zu einer Quelle fortgesetzter ekelhaftester Streitereien und nicht selten der Anlaß zu den schrecklichsten Verbrechen. Und nun sollen diese Kleinbauern für jeden Knecht und für jede Magd, die sie im Dienst haben, pro Woche mindestens 7 Pfennige, als die Hälfte des Beitrags, zahlen. Was Wunder, wenn diese neue Besteuerung nicht bloß als drückende, nein auch als ungerechte Belastung empfunden wird! Dem Dorfmann eine Schütte Stroh als Nachtlager im Winter im Stalle und im Sommer in der Scheune zu geben und die Abfälle von der Mahlzeit zu gewähren, das sieht auch der geizigste Bauer schließlich noch als seine Pflicht an. Aber nunmehr wöchentlich einen kleinen Geldbetrag zu zahlen dafür, daß der Knecht, wenn er ausgeschieden und freige worden ist, eine „Pension“ bekommt, das ist für den Normalbauern die reinste „Teilerlei“.

Was aber für den Bauern gilt, gilt mit wenigen Einschränkungen auch für den kleinen Handwerker. Bei diesem wie bei jenem spielt Mangel an Baargeld eine große Rolle, und jede, wenn auch geringfügige Vermehrung der Ausgaben, stört das Haushaltsbudget in empfindlicher Weise. Wenn aber der Bauer wenigstens noch die Verpflichtung anerkennt, den arbeitsunfähig gewordenen Dienstboten als „Einlieger“ vor dem direkten Verhungern zu bewahren; der Handwerksmeister hat selbst für diese Verpflichtung keinen Sinn und kein Verständnis mehr. Ihm ist der Geselle nur Ausbeutungs-Objekt; wird derselbe alt oder invalid, so kümmert sich kein Meister mehr um ihn. Findet ersterer in keinem Armenhaus oder Spital Aufnahme, so mag er auf der Landstraße als „Bagabund“ und „Stronier“ sein Leben beschließen. Der Herr „Meister“ nimmt in diesem Stadium nur insofern noch in indirecter Weise Notiz von ihm, als er im Wirtshaus hinterm Schoppen auf die Polizei und Gendarmen raifonnirt, welche es nicht zu verhindern wissen, daß „einem das Haus von dem Bettelvolk überlaufen wird“.

Dieses also sind die Kreise, in welchen die Opposition und der Unwille über das neue Gesetz besonders verbreitet sind. Wir sind aber der Meinung, daß, wenn man die Motive dieser Opposition erst kennt, kein denkender Arbeiter etwas mit derselben zu thun wird haben wollen. Das Invaliden- und Alters-Versorgungs-gesetz hat gewiß viele Mängel und Fehler, den Fehler aber, den es in den Augen der Innungsbrüder hat, nämlich den Arbeitern zu große Wohlthaten zu erweisen, den können wir unter keinen Umständen als vorhandne zugeben.

Wenn wir aber die Arbeiter davor warnen

möchten, sich über den eigentlichen Grund der Opposition in gewissen Unternehmerschichten zu täuschen, so möchten wir vor Allen auch die Arbeiter darauf hinweisen, daß sie sich durch ihren gewiß berechtigten Anmut über die geringfügigen Leistungen des Gesetzes nicht dazu verleiten lassen, auf irgend ein, ihnen aus dem Gesetze zustehendes Recht zu verzichten. Vor allem soll kein Arbeiter es dulden, daß er in eine niederere Klasse komme, als er nach seinem Lohn gehört. Das Gesetz ist nun einmal da und was es den Arbeitern an Vorteil bietet, das soll ausgenutzt werden bis zum letzten Punkt.

Das Gesetz bietet wahrlich wenig genug, mögen die Arbeiter dieses Wenige sich nicht selbst noch dadurch schmälern, daß sie die ihnen zustehenden Rechte vernachlässigen.

„Der Gewerkschafter.“

Wie unsere Fabrikbesitzer der Druckereibranche das Kunstgewerbe heben.

Wer so wie ich in verschiedenen Ländern und Städten des In- und Auslandes Gelegenheit hatte, Studien zu machen, muß wirklich lachen wenn er die hochtrabenden Firmen unserer lithographischen Fabriken liest, welche an den Säulern, auf Annoncen- oder Reclamepapieren sich breit machen. Nichts als „Artistische Anstalten“, „Kunstdruckereien“, „Kunstdruckerei“, „Kunstdruckerei Sr. Eminenz“ u. s. w. u. s. w. Alles strotzt vor Kunst. Wenn man vollends die Anzeigen im „Drucker-Blätter“ liest, wenn die Herren Chefs eine „1. Kraft“ suchen, das dürfen nur „Künstler“ sein mit „akademischer Bildung“, als „Prima“ oder „prima Kräfte“ mit langjähriger Erfahrung, womöglich gediente Militärs mit schneidig imponierendem Auftreten“ u. s. w. Doch fragt man als Suchender nach dem Gehalt, welcher für solche Leistung gezahlt wird! — Ja Bauer, das ist ganz was anderes, davon wird nicht oder ungenügend gesprochen. Da heißt es: „Wir sind gewohnt zuzulegen, wenn wir sehen, daß die Leistungen uns entsprechen.“ Als wenn Kaufleute überhaupt fähig wären, ohne vorheriges Studium über Kunst zu kritisieren. Was würde ein Kaufmann sagen, wenn ihm ein Lithograph die Buchführung oder Korrespondenz tabelte? Die Antwort kann sich jeder denken.

Für solche 1. Prima-Kraft zahlt man in Deutschland durchschnittlich 36 Mark. „Habe solche massig zur Verfügung.“ heißt es da. Unsere Hochschulen sorgen für Leute, die da zeichnen können. Doch Erfahrung muß man in der Praxis sammeln. Allein das ist nach kaufmännischem Ermessen nicht nötig, dafür hat man Punktur-Lithographen, die ihr ganzes Leben dieser geisttötenden Arbeit obliegen, diese haben Praxis und sind billig. Ein

Jüngling als Zeichner, der die ganze Kunst auf seine herkömmlichen Schaltern nimmt — auch billig natürlich — und die „Kunst-Anstalt“ ist fertig. Alles andere versteht der allwissende Kaufmann, er ist die Seele des Geschäftes. Er vertritt den Hausknecht ebenso gut als den Kunstrichter „he speaks english splendid“ und versteht „die Dummen zu nehmen“. Kurzum, er versteht das im Handumdrehen, wozu andere 10 Jahre Erfahrung brauchen.

Meiner Ansicht nach sind wir, ob Drucker Lithographen oder Verlagsgeoffen, nicht hier, um möglichst viel gegen möglichst geringe Entschädigung zu arbeiten, sondern wir wollen arbeiten und bezahlt sein nach Leistung, um als Mensch nach Gottes Ebenbild leben zu können. Hat Einer das Geld und das Glück, eine Kunstschule zu besuchen, so sollte er seinen Kenntnissen entsprechend auch besser bezahlt werden. Zählt man doch den Geistlichen und Doktoren ohne Murren und Feilschen ihre Forderungen, ebenso den Juristen ihre horrenden Preise! — Diese Herren halten aber in Geldinteressen zusammen, wie es ja auch recht ist. Haben doch alle ihre Ringe und Schutz- und Trugbündnisse! Sollten wir uns, angeführt dieser Thatfachen, nicht dazu entschließen können, dasselbe zu thun! Sind wir doch auch nur Arbeiter wie alle anderen und als solche auf unsere Arbeitskraft angewiesen! Halten wir also zusammen und erkennen unsere Interessen, damit wir uns nicht selbst entwürdigen und ausdrücken lassen wie Zitronen bis man uns als verbraucht fortwirft. In keinem Lande Europas werden die Lithographen so schlecht bezahlt wie in Deutschland, dank unserer eigenen Interessentlosigkeit. In Amerika z. B. werden mit wenigen Ausnahmen nur gute Arbeiter geliefert, aber es werden auch tüchtige Leute verwendet. Man erwirbt dort Originale von Künstlern und läßt dieselben auch nur von künstlerisch gebildeten Leuten ausführen. Der Kaufmann überläßt dort die Kritik über Kunst dem Fachmann, daher auch nicht der viele Schand. Natürlich zahlt man dort einen solchen Lithographen so viel Dollar, wie hier zu Lande Mark pro Woche. Nimmt es dem Wunder, wenn die besseren Leute ins Ausland gehen? Statt daß die Kunstschulen uns nützen sollen, machen die Schüler derselben ihren eigenen Land und Leuten Konkurrenz. Sind doch Amerika wie England uns längst voraus! Dies alles danken wir der „Punkturende“, welche mit der Lehrsingszuchterei verknüpft ist, sowie den edlen Herren Chefs der „Lithofabriken“, die zu geizig sind, um studierte Leute anständig zu honorieren.

Sollte es doch, nach Ausspruch eines solchen Fabrikbesizers, soweit kommen, daß man „die Leute mit Kartoffeln fangen könnte!“ Sei es doch dieser edlen Seele gegönnt, noch recht viel Kartoffeln essen zu dürfen! —

Sorgen wir dafür, daß wir uns alle vereinen und vor allem die Lehrsingszuchterei besämpfen. Es ist bald Oftern, sichten wir als Fachleute den Eltern reinen Wein ein, um so die jungen Leute vor verfehlter Lebensfarrerei zu retten. Sie werden als unbrauchbar auf die Straße geworfen, wenn sie ihre Lehrszeit beendet haben. Dank ihrer schwachen Kunst bieten sie sich nachher für jeden Preis an, verhungern die Kunst und werden Lohn-drücker.

Einer, der 20 Jahre lithographirte.

Phototypie (Woodburntypie)

In der „Imprimerie“ beschreiben der Faktor und der technische Leiter der Druckerei Paul Dupont in Paris (eines der bedeutendsten Etablissements auf dem Gebiete der photographischen Reproduktion), die Herren Garde und Jeanin das in diesem Hause übliche Verfahren in Bezug auf Woodburntypie in ihren Details in folgender Weise:

Die Woodburntypie besteht der Hauptsache nach in der Herstellung eines Reliefbildes aus lichtempfindlich gemachter Gelatine, dessen Erhabenheiten und Vertiefungen, mittels hydraulischen Truds, in eine Platte von weichem Metall eingepreßt werden. Dieses Verfahren hat wegen seiner leichten praktischen Ausführbarkeit, der betriebigenden Resultate, wie infolge der eingeführten Vervollkommnung bereits eine sehr ausgedehnte Anwendung gefunden.

Die erste Arbeit ist das Uebertragen des photographischen Bildes auf das lichtempfindlich gemachte Gelatinehäutchen. Die Transparenz des Gelatinehäutchens gestattet, das Bild entweder als Positiv oder als Negativ zu behandeln und abzunehmen.

Alle photographischen Klischees, seien sie neu oder alt, werden mittels eines Präparates entfärbt, das aus 5 Gr. tauschlicher Potasche in 650 Gr. destilliertem Wasser aufgelöst, besteht, und mit zweieinhalb Liter 40 gradigem Alkohol gemischt wird. Dieses Präparat löst Gummi leicht auf; bei andern Firnissen muß verhältnismäßig mehr Potasche genommen werden. Die Flüssigkeit wird auf die mit der Hand gehaltene Glasplatte gegossen. Ist das Klischee vom Firnis befreit, so taucht man es befeucht des Waschens einen Augenblick in eine mit destilliertem Wasser gefüllte Schüssel, dem zwei Prozent Hydrochlorwasser zugefügt sind. Sobald als sich eine der Ecken des Klischees emporzuheben beginnt, zieht man das Klischee aus dem Wasser, worauf man es in reinem Wasser auswäscht und ablaufen läßt.

Ist das Klischee vollständig trocken, dann legt man es dem aus einem mit siedendem Wasser angefüllten Gefäß aufsteigenden Dampf aus, wonach sich alsbald die ganze Fläche mit Dampf überzieht. In diesem Zustande bedeckt man das Klischee mit einer dünnen Schicht siebenprozentig chromatisirter erwärmter Gelatine. Die Menge des Wassers variiert je nach der Qualität der Gelatine.

Nach genügender Auflösung der Gelatine setzt man ihr eine zehnprozentige Lösung Chromalaun zu, was auf 100 Gramm Gelatine ein Prozent Alaun beträgt. Der Zusatz des Chromalauns hat den Zweck, die Gelatine unlöslich zu machen.

Nach Verlauf von 12 bis 24 Stunden (je nach dem Stand der Temperatur), wenn die Schicht vollkommen trocken, überstreicht man das Klischee mit ungefähr ein Prozent Nigrosin enthaltendem Normal-Kollodion. Ist auch dieser Anstrich trocken, dann schneidet man die Ränder des Klischees rings um die Glasplatte ab, worauf es sich ohne weiteres von dieser abnehmen läßt.

Erzeugung des Gelatine-Reliefs. Man löst Gelatine im Verhältnis zu 5 Prozent auf und läßt nach dem Filtrieren die Lösung mit Eiweiß ab. Hierauf setzt man 3 Prozent

doppelt chromaures Ammoniak hinzu, das in heißem Wasser, welches etwa das vierfache Volumen beträgt, aufgelöst worden. Letzterem wird eine leichte Sättigung mit Berlinerblau gegeben.

Andererseits präpariert man eine reine Glastafel, indem man sie mit einer Schicht normalen Kollodions, dem Nigrosin beigemischt ist, überzieht. Nachdem das Kollodion trocken, gießt man eine Schicht der lichtempfindlich gemachten Gelatine auf; das Trocknen derselben muß im Dunkeln geschehen. Das feste Häutchen wird alsdann von der Glasplatte abgenommen und mit dem obererwähnten transparenten lichtempfindlichen Bilde in den Photographie-Rahmen gebracht. Je nachdem man ein positives Relief haben will, legt man das Bild direkt oder verkehrt ein und legt das Ganze der Belichtung aus. Die Entwicklung wird in heißem Wasser bewirkt.

Die vertiefte Matrize. Als Material zur Herstellung der Matrize dient eine Schrittmalplatte, in welche das Relief des harten Gelatinebildes mittels einer hydraulischen Presse geprägt wird. Die Kraft derselben ist auf 400 Kilogramm pro Quadratcentimeter Fläche zu erheben.

Man fürchte nicht etwa, daß unter diesem gewaltigen Druck das Gelatine-Relief zerbricht; man kann mit demselben sogar mehrere Matrizen prägen, die alle gleich scharf sind. Den Druck anlangend, so legt man die erhaltene Platte in eine kleine Presse, in welcher der Druck in der einfachsten Weise vor sich geht.

Um den Druck zu befördern, werden gewöhnlich mehrere Platten auf einen runden, sich drehenden Tisch gelegt; über jeder Platte befindet sich eine eigene kontruirte kleine Presse. Der Arbeiter trägt auf jede Platte die Farbe auf, legt die Vogen auf, dreht den Tisch herum und nimmt die gedruckten Bogen wieder ab. Auf das Trocknen folgt Fixieren mit Alaun, Ladinieren und Sattinieren, durch welches das Klischee des schwachen Reliefs bewirkt wird. Nach dem Aufziehen glaubt man eine natürliche Photographie vor sich zu haben.

Technisches.

Abziehbogen für lithographischen Wiederdruck.

Der lithographische Wiederdruck hat, wie der typographische, den Nachteil, daß die Abziehbogen auf dem Lyman oder dem Zylinder öfters gewechselt werden müssen. Wenn es die Zeit erlaubt, kann man den Schöndruck einige Tage trocknen lassen, aber in wie wenigen Fällen geht dies an. Trotzdem ziehen sich immer noch Spuren ab, sobald ein anderer Abziehbogen nötig wird.

Um den Schabdrucker entgegenzuwirken, bedienen sich manche Steinbruder sehr dünner Kupfer- oder Zinkbleche; aber auch diese haben ihre Unannehmlichkeiten. Abgesehen davon, daß diese Bleche sonst weiter keinen Wert haben, entbehren sie der Weichwindigkeit, um sich dem Druck so anzufügen wie Papierbogen. Am auffallendsten wird dies, wenn viele graue Linien vorkommen.

Ein anderes sehr allgemein angewendetes Mittel besteht darin, ein Bogen starkes Papier oder schwachen glatten Karton einzulegen und ihn während einiger Tage trocknen zu lassen. Die Methode wäre soweit bewährt, aber wenn das Ei nicht ganz vollständig eingetrocknet ist, lassen die Abziehbogen doch sichtbare Flecken auf dem Papier zurück, noch öfter aber unsichtbare Punkte, welche erst beim Schreiben sich störend zeigen.

Nun gibt es aber noch ein anderes sehr praktisches Mittel, Löbgen zu präparieren. Man trinkt starkes gebleichtes, weißes Papier oder auch Malatular mit einer Mischung von Leinöl oder Mißöl und Terpentinspiritus zu gleichen Teilen und hängt es 24 Stunden lang in der

per Ries 2,50 Mk. bezahlt, ganz gleich, ob 6, 8 oder 12 Farben zu kolorieren sind. Zur Fertigstellung eines Ries Bilderbogen ist nötig: das Auflegen der Schablone, Kolorieren, Wegnehmen der Schablone, Weglegen des kolorierten Bogens, in kleineren Partien zum Trocknen je 500 mal und Wiederzusammennehmen bei jeder Farbe. Nun würde ja die durch die größere Anzahl von Farben entstehende Mehrleistung durch die geringere Anzahl von Farben enthaltende Blätter theilweise ausgeglichen werden. Doch dies geschieht leider nur zum kleinsten Theile. Die angeführten Preise werden nur den am Orte beschäftigten Koloristen bezahlt. Da die Produktion nicht eine stets gleiche bleibt, so werden auch nicht immer eine bestimmte Zahl Arbeiter beschäftigt. Bei eintretendem größeren Bedarf werden die Bogen an auswärtige wohnende Koloristen vergeben. Diese Auswärtigen erhalten nun per Ries und Farbe 20 Pf. Somit stellt sich ein Ries in 7 oder 8 Farben, wofür am Orte selbst der Normalatz von 2,50 Mk. gezahlt wird, auf 1,40 bis 1,60 Mk. Dieser Vortheil wird nun zum Schaden der am Orte befindlichen Arbeiter ausgenützt. Am dem Ganzen aber die Krone aufzusetzen, wird ein großer Teil der Arbeiten dem Gesägnis zur Ausführung übergeben. In die Gesägnisverwaltung werden, gleichviel der Farbenanzahl, per Ries 75 Pf. — schreibe fünf- und siebenzig Pfennige — gezahlt. Denke also,

eine Leistung, bei obiger Ausführung, von 500 Bogen in 10 Farben. Davon erhält der Inhabersitz 25 Pf., die Gesägnisverwaltung 50 Pf. Ich glaube den Zahlen keine Worte mehr beifügen zu brauchen.

Eine stets gern gesehene Arbeit für die Koloristen sind die Scheiben, 68x84 Ctm. Format. Hierfür bekommen sie per Ries 4,50 Mk. Um den Koloristen Erleichterung resp. Mehrverdienst zu schaffen, stellen die Firmen Hilfsarbeiter in der Person von Schuljungen ihnen zur Verfügung. Dieselben kommen um 6 Uhr zur Arbeit, gehen dann zur bestimmten Schulzeit weg und treffen dann wieder ein. Dieselben arbeiten nun auf Verantwortung der betreffenden Koloristen. Diese lernen sie an, haben gemeinsamen Aufenthalt und erzielen, ist der Junge einigermaßen anständig, den zweifelhaften Profit von 10 Pf. per Ries und Farbe, da dem Jungen für dieses Quantum 15 Pfennige bezahlt wird. Es würde zu weit führen, wollte ich mich hier in Meinungsäußerungen betheiligen dieser jugendlichen Arbeiter im Bezug auf Schick ihrer Jugend, ihrer Gesundheit, Sitte und Moral, des Näheren auslassen.

Dies nun sind die „glänzenden“ Verhältnisse einer beträchtlichen Anzahl Arbeiter. Daß auch hier die Maschine mit der Zeit die Arbeit menschlicher Kräfte entbehrlieh macht, oder zum mindesten stark herabdrückt, ist zweifellos. Du wirst

Zeilketton.

Neu Ruppiner Bilderbogen.

(Fortsetzung.)

Der Kolorist legt die betreffende Auflage, die er in Arbeit nimmt, entweder ganz oder theilweise auf seinen Platz, alsdann kommen die ausgeschuittenen Schablonen nun so darauf daß die Zeichnung des Bildes in seiner richtigen Lage sichtbar wird. Hierauf überfährt er in freierhand Bewegung mit dem Pinsel die Fläche. Der zur Verwendung kommende Pinsel ist ohne Stiel und hat ganz die Form eines beim Steindruck gebräuchlichen Tampens, in runder Form. Nachdem der Bogen genügend und gleichmäßig mit der Farbe behandelt ist, wird die Schablone abgehoben und der kolorierte Bogen bei Seite gelegt. Die in Gebrauch kommenden Farben sind Wasserfarben, die nach dem Ermessen des Koloristen in den passenden Tönen aufgelöst resp. verdünnt werden. Daß es hier, wie bei jeder anderen Thätigkeit, dem Einem mehr wie dem Andern gelingt, seinen Arbeiten ein respektableres Ansehen zu verleihen, sei nur nebenbei bemerkt. Die Löhne sind ja nach der Qualität der Arbeit verschieden, gehen aber auch stetig herab. Für Bilderbogen im Format von 34x42 Ctm. wird

freien Luft zum Trocknen auf. Dieses so behandelte Papier wird sehr fest und bietet vollkommene Sicherheit gegen Abbleien. Zieht sich nach längerem Gebrauch Farbe darauf ab oder nehmen sie von den eingeschwärtzten Ecken des Steines Farbe an, so bedarf es nur des Abwischens mit einem in Terpentinspiritus getränkten feinen Schwamm oder Leinwand.

Diese Abziehbogen haben nicht nur einen wesentlichen Vorteil beim Wiederdruck, sondern auch bei Schönbrud da Regenwasser vom Stein nicht in sie eindringen kann.

Korrespondenzen.

Veitshg. Am 8. Januar 1891 hielt der Fachverein der Lithographen, Steindrucker und verwandte Berufsgenossen seine Vierteljahres-Generalversammlung ab. Tagesordnung: 1. Protokoll überlesen, 2. Rechenschaftsbericht, 3. Bericht der Revisoren, 4. Aufnahme neuer Mitglieder, 5. Antrag des Vorstandes: Umänderung unseres Vereinsnennens, 6. Bericht des Vorsitzenden. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung eröffnete wurde das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und für richtig erklärt. Zum 2. Punkt berichtet der Kassierer über Einnahmen sowie Ausgaben. Die Revisoren konstatieren, daß sie Bücher und Kasse in bester Ordnung befunden haben. Im letzten 4 Wochen war ein Mitgliederzuwachs von 11 Kollegen zu verzeichnen. Zu Punkt 5 motiviert der Vorsitzende den oben erwähnten Antrag eingehend. Zu der darauffolgenden Debatte unterstützen mehrere Redner die Ausführungen des Vorsitzenden, schließlich wurde der Antrag des Vorstandes einstimmig angenommen. Sodann giebt der Vorsitzende bekannt, daß in der bereits früher erwähnten Druckerei, wo selbst die Gehilfen bei ihrem Prinzipal nachsuchen wegen Einführung des Wochenlohn, jetzt die Wünsche auf Wochenlohn gestellt seien. Man hoffe jedoch, daß der Wunsch der Gehilfen ebenfalls berücksichtigt werde. Ein Antrag des Kollegen Schap, dem Kollegen Stefan pro Woche mit 24 Mark zu unterstützen, fand einstimmig Annahme. Desgleichen ein weiterer Antrag, den Hamburger Tabakarbeitern 30 Mark zu bewilligen.

Berlin. Werte Redaktion!

Zu der Graphischen Presse vom 10. Januar brachten Sie eine mit R. unterzeichnete Korrespondenz, in welchen Mitgliedern des Berliner Lithographen Fachvereins der Vorwurf gemacht wird, durch eine öffentliche Erklärung zu einem Artikel des „Berliner Volksblattes“ vom 23. Dez. v. J., betreffend die Fabrik-Ordnung der Luxus-Papier-Fabrik von B. Böhm, Berlin; gegen eine vor einiger Zeit veröffentlichten Resolution, (Stellungnahme zur modernen Arbeiterbewegung) verstoßen zu haben.

Im Namen unserer Geschwäfts-Kollegen teilen die Interneten zur Aufklärung mit:

Die Lithographen, welche sich voll und ganz als Arbeiter fühlen, sehen in diesem Artikel, in welchem von Arbeitern im allgemeinen gesprochen wurde, eine Unrichtigkeit und sehen sich aus folgenden Gründen veranlaßt dieses richtig zu stellen.

1) Den unorganisierten Arbeitern unserer Branche gegenüber, waren wir gezwungen zu zeigen, daß wir nicht einer solchen Bestimmung unterworfen waren, wie es der Artikel vom 23. Dez. bejahte. Hätten wir den Artikel mit

Stillschweigen hingenommen, so hätten die Kollegen, welche der Organisirten noch sehr feien und unter besseren Verhältnissen arbeiten mit Weingehörigung auf uns, die organisierten Arbeiter herabgesehen.

2) Ferner hätte bei gewissenlosen Arbeitgeber die angeordnete Fabrik-Ordnung, die bei Böhm für Berufs-Arbeiter gar nicht existiert, Nachahmung finden können und hätte schädigend für die Berliner Kollegenchaft wirken können.

Wir hatten bei unserer, der auch von Ihnen gebrachten Erklärung, nicht die Absicht einseitig vorzugehen, sondern hatten uns mit den anderen Berufsgenossen der betreffenden Anstalt in Verbindung gesetzt um gemeinsam eine Erklärung abzugeben.

Leider ist dieses Anerbieten, welches von 33 Lithographen an 26 Steindrucker (inkl. Schleier) gestellt wurde ohne triftige Gründe anzuführen abgelehnt, was gerade nicht für das gute Einvernehmen zwischen den Berufsgenossen spricht.

Nachdem unsere besprochene Erklärung erschienen, haben auch am 10. d. M. die Drucker und Schleier folgendes eingekandt, welches ohne Kommentar im „Berliner Volksblatt“ aufgenommen wurde.

In Erwiderung Ihres Artikels vom 23. v. Mts., betreffend die „Fabrikordnung“ der Luxuspapier-Fabrik von B. B. in der Reichensbergerstraße, erlauben sich Unterzeichnete zu erklären, daß der Passus: „Arbeiter, welche im Laufe der Woche willkürlich ihre Arbeit verlassen, haben keinen Anspruch auf Lohn, sich nur auf Arbeitsbüchsen bezieht, da es wiederholt vorkommt, daß dieselben bei schönem Wetter, Paraden und dergleichen ihre Arbeit willkürlich verlassen und so die übrigen Arbeiter gezwungen sind 1 bis 2 Tage still zu stehen, wodurch dem Prinzipal ein erheblicher Schaden erwächst. Auf Veranlassung des Personals ist obengenannter Passus dahin abgeändert, daß er sich nur auf Arbeitsbüchsen und Mädchen bezieht. Stein-drucker, Lithographen und Steinschleier haben mit oben Gesagtem nichts zu thun, sondern haben sämtlich 14-tägige Kündigung. Eine Fabrikordnung besteht im Geschäft überhaupt nicht. Um Aufnahme des Artikels im Interesse der Arbeiter bitten (sogen. Unterschriften, welche nur von Druckern und Schleier gegeben wurden.

Ueber dieses Eingekandt, welches von 26 denkenden und zielbewußten Arbeitern eingekandt wurde, erlauben wir uns keine Kritik.

Wir hätten gewünscht, Herr R. hätte sich vorher von der Richtigkeit seiner Angaben bei Kollegen der Firma B. B. überzeugt, ehe er diesen auf vollständige Unkenntnis der Thatsachen beruhenden Artikel einbrachte.

Wir nehmen an, er ist sich seiner Handlungsweise nicht bewußt gewesen. — Nichts konnte gerade zur jetzigen Zeit der Kollegenchaft in Berlin mehr schaden als sein so unverständiger und gehässiger Artikel, welcher sich in einseitiger Weise speziell gegen die Berliner Lithographen richtet.

Wir rechnen zum Schluß noch die Bitte aus, mit offener Muth zu kämpfen, da wir in Zukunft nicht Lust haben, auf anonyme Auslassungen einzugehen. A. Hildebrandt, C. Schröder, Lithographen der Kunstanstalt von B. Böhm in Berlin.

Anmerkung der Redaktion. Nach unserem Dafürhalten hat sich die ganze Angelegenheit so weit geklärt, daß von einer weiteren Diskussion im Interesse der Gesamtkollegenchaft Abstand genommen werden kann. Wir können unserem Korrespondenten den Vorwurf nicht erweisen, daß er sich nicht genügend informiert hat, andererseits haben die Verfasser der Berichtigung im „Berliner Volksblatt“ insofern einen Fehler gemacht als sie dieselbe nicht so abfaßten, daß ein Zweifel nach irgend welcher Seite unmöglich war.

Berlin. Der „Fachverein der Lithographen“ hatte am 6. Januar seine regelmäßige Mitgliederversammlung bei „Feuerstein“, alte Fährstraße 75.

im Nachstehenden meine Behauptung, daß dieser Industriezweig ein sehr lohnender für — die Unternehmer ist, bestätigt finden.

Es kostet der Druck von im Durchschnitt 70 Ries pro Woche (einschließlich der 5 Plus-Ries) an: Arbeitslohn für den Maschinenmeister M. 11,25 für die Anlegern „ 6,— Kolorieren im teuersten Falle pro Ries M. 2,50 „ 175,— Summa M. 192,25

Mithin kostet das einzelne Ries an Arbeitslohn M. 2,79.

Befieh Dir die zweifelhafte Qualität des Papiers und schließe auf die anderen Materialien; bedenk, daß die Lithographie nur einmal angefertigt, bei fortwährender Neu-Auflage nur ein Preisminimum ausmacht. Diesen Zahlen gegenüber betragen die Verkaufspreise für Bilderbogen: koloriert à Ries M. 10,—, schwarz à Ries M. 7,—, Druckkosten hier also etwa 25 Pfennige.

Bei Scheiben dieselben Druckkosten, nur deren höchster Preis für das Kolorieren auf M. 7,50 berechnet bei natürlicher Größe.

Laubsägevorlagen kosten bei gleich billigen Druckkosten wie bei den schwarzen Bilderbogen das Ries M. 15,—.

Das sind nur wenige Beispiele; ich glaube, sie genügen. Eine Einsicht in den Preis-Nourant der betreffenden Firmen könnte diese kleine Zusammenstellung leicht ergänzen.

Ob den Arbeitern dieses Mißverhältnis zwischen

Unternehmergewinn und Arbeitslohn bekannt ist, will ich hier nicht weiter untersuchen. Thatsache ist, daß die Kollegen am Orte von einer Gleichgültigkeit für die Besserung ihrer Lage befallen sind, welche jeder Beschreibung spottet. Dabei herrscht, begünstigt durch die kleinstädtischen Verhältnisse, obendrein ein Egoismus und Künstlerstolz, welcher angeichts der Bezahlung an das Lächerliche streift.

Daß zwei gegenseitig konkurrierende Firmen auch zumeist einen gewissen Konkurrenzneid behaupten, findet man allerwärts, jedoch solche Mäthen wie dieser Konkurrenzneid hier treibt, dürfte selten aufzufinden sein. Beim Ankauf oder Aufstellen von Maschinen, Pantographen oder Einföhrung sonstiger Neuerungen werden die Fenster verhangen oder mit Papier verpflast, um den Konkurrenten jede etwaige Einsicht zu benehmen. Ein Zusammenwohnen von Arbeitern der beiden Geschäfte kann die Kündigung im Gefolge haben.

Tropdem hat es auch nicht an Versuchen geheht, die Kollegen hier wenigstens in einen gefelligen Verein zusammen zu bringen. So unternahm er vor einiger Zeit ein Kollege durch Zirkular zur Bildung eines solchen Vereins aufzufordern. Nicht unbekannt mit den hiesigen Verhältnissen, unterbreitete er es den Herren Lithographen. Da kamen jedoch Ansichten zu Tage zum „Nacktschlagen“. Unter anderem wurde auch dadurch eine Verbindung der beiden Chefs befürchtet; ein dann möglicherweise eintretender Lohnabzug u. dergl. mehr. Es gipfelt eben alles darin: nur keinen Verein. —

Der Vorsitzende, Kollege Hildebrandt, verlas zunächst die Namen von 16 sich zur Aufnahme in den Verein meldenden Kollegen und begrüßte dieselben mit dem Wunsch eifrige und treue Mitglieder zu werden.

Zugleich teilte der Vorsitzende der Versammlung mit, daß Koll. Hensler, laut eingelaufenen Schreibens das Amt eines Beisizers, welches er bis dato bekleidete, niedergelegt habe.

Bei der hierzu nötigen Ersatzwahl wurde Kollege Theele gewählt.

Hierauf nahm der erste Vorsitzende das Wort zur Neujahrsansprache, in welcher er einen Rückblick auf das verlossene Jahr gab, was dasselbe für die Arbeiterwelt war, mit besonderer Berücksichtigung, der für uns denkwürdigen Tage: 20. Februar, 1. Mai und 1. Oktober und schloß mit einem feurigen Aufruf an die Kollegen, treu und fest allzeit zur Sache zu halten.

Zur allgemeinen Kenntnis teilte dann der Vorsitzende mit, daß der Kollege Heack verstorben ist und ersuchte die Versammlung sich zum Zeichen der stillen Teilnahme von den Plägen zu erheben, dem auch Folge gegeben wurde.

Ferner wurde bekannt gemacht, daß die Zusammenkünfte des Sonntags bei Koch, Rosenthaler Straße Nr. 39, stattfinden.

Zu Punkt 2 nahm hierauf Kollege Esterlein das Wort zu einem längeren Vortrage über: „Aljos Senefelder“, welcher mit Beifall aufgenommen wurde.

Aus dem vom Kollegen Oehlschlager gegebenen Bericht des letzten Bergnügens ergab sich ein Ueberfluß von 43 M., 50 Pf.

Im Anschluß hieran folgte der Revisionsbericht vom Kollegen Dübeld.

Zum Schluß machte noch der Vorsitzende bekannt, daß das nächste Bergnügen im Zelt I am 7. Februar stattfindet.

Frankfurt a. M. Montag, den 3. Januar hielten wir unsere ordentliche Mitgliederversammlung ab, welche aber leider nicht sehr stark besucht war. Man hätte das Fehlen der Kollegen wohl dem am Tage vorher stattgefundenen Weihnachtsvergüngen zu schreiben können, wenn dieses nicht noch viel schlechter besucht gewesen wäre. Punkt 1 und 2 wurde durch die Aufnahme 3 neuer Mitglieder, sowie durch die Wahl des Kollegen Vertram als 1. Schriftführer erledigt und konnte nun zum Hauptpunkt geschritten werden. Derselbe lautete: Vortrag des Herrn Direktor Blad über Fortbildungsschule. Redner erläuterte seinen Vortrag an der Hand eigener Zeichnungen in klarer und verständnisvoller Weise. Er berührte unter anderem das Lehrzweckwesen eingehend und forderte zum Schluß die Anwesenden auf, kräftig dahin zu wirken, daß die Schule von unserer Branche aus stärker besucht werden möchte. Reicher Beifall bedachte dem Referenten für diesen belehrenden Vortrag. In der hierauf folgenden Diskussion bemerkte Koll. Daep: Aus diesem Vortrage sehen wir wiederum, daß wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln für den 8 stündigen Arbeitstag agitieren müssen, damit wir das Wenige was uns geboten wird, auch voll und ganz genießen können.“ Unter „Berathenesen“ wurden den Hamburger Ausgewerbeten 50 M., sowie der Familie des Koll. Trompeter 25 M. aus der Kasse einstimmig bewilligt.

Breslau. Am Sonntag, den 4. Januar wurde vom hiesigen Fachverein der erste Familienabend, in Form eines Tanznächens, im „Kaffee-Restaurant“ abgehalten. Der Männer-Gesangverein „Senefelder“ brachte einige Lieder zum Vortrage, auch wurden von einigen Mitgliedern Couplets und Solo-Lieder zum Besten gegeben, welche zur Verschönerung des Festes wesentlich beitrugen. Ferner wurde eines Jubilars vom Vorsitzenden gedacht. Es war der Steinbruder Härtel, welcher am 2. Januar seit 25 Jahren bei der Firma Jul. Hoyerdt & Co. beschäftigt

Einen Erfolg hatte dieses Zirkular democh, wenn auch nicht den beabsichtigten, dem Verfasser wurde nämlich seine Stelle gekündigt. —

Ein anderes Bild. Einem schon 28 Jahr im Geschäft gewesenen alten Kollegen wurde von Seiten der Firma D. u. R. der Abschied zu Teil. Die anderen Kollegen beschloßen, ihm beim Weggange ein kleines Geschenk zum Andenken zu überreichen. Die Sammlung hierzu ging glatt von statten. Als aber der eine Teil der Kollegen den Vorschlag machte, ein Abendessen zu veranstalten, um der Sache ein würdiges Aushere zu geben und ein paar gemüthliche Stunden im Kollegenkreise zu verleben, wurde von Seiten der Herren Lithographen speciell, mit rühmlicher Ausnahme eines einzigen, Opposition dagegen gemacht. „Es sähe aus als wenn ein Freudenfest gefeiert würde,“ jagte Einer, nachher Mehrere — zuletzt Alle. Aber auch Alle betonten, den beiden ältesten Kollegen nachbetend, daß es jedem um den verhältnismäßig kleinen Beitrag für das Essen zu thun sei, aus dem Grunde, da fast jeder zu Haus doch dasselbe vorfände und somit doppelte Ausgaben hätte. Es nahm den Anschein, als sollte die ganze Sache an den philistherhaften Ansichten zweier ausschlaggebender Herren scheitern. Jedoch wurde durch Ignorierung der angeführten Sachen das Fest dennoch gefeiert, und zwar bei voller Kollegenzahl. Wenn gleich so manches scharfe Wort fiel, so war doch der ganze Verlauf des Abends ein solcher, daß wohl auch bei den Zweiflern manch besserer Gedanke aufkommen konnte. (Schluß folgt.)

Anzeigen.

Adressen der Arbeitsnachweis-, Vereins- und Verkehrslokale.

(Allen Anfragen, mit Ausnahme derjenigen von Fachvereinen, ist eine Freimarke zur Antwort beizulegen.)

Barmen-Glücksfeld. Arbeitsnachweis. **Gustav Nischke.** Barmen, F. Jägerstraße 11. Mittags 12-1, abends 7-8 Uhr. Briefe und Sendungen an den Vorsitzenden **Gustav Neumann**, Barmen, Bartholomäusstr. 21.

Berlin. Zentralarbeitsnachweis der Steindrucker und Lithographen (Fachverein). Adresse: Restaurant **Ruhleben**, Berlin O., Nollenstraße 30. Sprechstunden abends von 8-9 Uhr, Sonntags von 9-11 Uhr vorm. Vorsitzender des Vereins: **C. Sillier**, Gräberstraße 77 v. Hl.

Breslau. Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung Moritzstraße 8, 2 Tr. bei Koll. **Max Giesch.** Mittags von 12-1 Uhr, außerdem Montags von 8 Uhr abends im Vereinslokal „Café Restaurant“, Karlsstraße 37. — Sendungen für den Verein oder Anfragen nur an den Vorsitzenden Koll. **Robert Klose**, Bohrauerstraße Nr. 13.

Chemnitz. Arbeitsnachweis. **Ernst Bofinger**, Eisenstraße 4, 1. Sprechstunde von 12-1 Uhr mittags und nach 7 Uhr abends. Durchreisende Fachvereinsmitglieder erhalten 1 Mk. Vereinslokal: „Restaurant Annengarten“, Annenstraße.

Cöln a. Rh. Arbeitsnachweis. **G. Höhrig**, Bayardstraße 1 a, II. Mittags von 12-2 Uhr. Auszahlung der Reiseunterstützung bei **S. Gilsbach**, Druckerei Lppenheim, Mauritiussteinweg.

Dresden. Arbeitsnachweis. **Cosar Pähler**, Dresden, Altstadt, Holbeinstraße 6, 4 Tr. Verkehrs-Lokal: Restaurant von Kreisig, Holbeinplatz 4.

Frankfurt a. M. Arbeitsnachweis. Restaurant **Müller**, Ecke der Hajengasse und Holzgraben. Jeden Tag mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 7-8 Uhr abends — Reiseunterstützung beim Kassierer des Fachvereins, Herrn **Karl Schettel** (Druckerei Strauß) Neue Zeit 10.

Halle a. S. Briefe und Sendungen an den Fachverein der Lithographen und Steindrucker sind an **Emil Schellenbeck**, Lindenstraße 16a zu richten. Verkehrslokal: „Restaurant zum Biergöller“, Lindenstraße 16a.

Hamburg. Der unentgeltliche Arbeitsnachweis ist im Verkehrslokal bei Herrn **Th. Herzdemann**, Gerfenswiete 10-14 „Zum Freihafen“, nahe dem Berliner, Pariser und Klosterthor Bahnhof. Zur Erledigung der Geschäfte wird täglich abends von 8-9 Uhr und Sonntags von 12-1 Uhr mittags ein Kommissions-Mitglied angewendet sein. Dasselbst Bierkassens-Auszahlung.

Hannover. Arbeitsnachweis. **Oswald Kusch**, Hainbühlstraße 60, I. Mittags von 12-1 Uhr in Schäfers Restaurant, Cellerstraße Nr. 2. Dasselbst auch Auszahlung der Reiseunterstützung. Sendungen für den Verein nur an den Vorsitzenden **Robert Heider**, Wörstraße 2, II.

Hierlohn. Alle Briefe, Sendungen etc. für den hiesigen Fachverein sind an den Vorsitzenden, **Emil Runke**, Wasserstraße Nr. 23 zu richten; ebendasselbst Auszahlung der Unterstützung für durchreisende Fachvereinsmitglieder.

Lahr i. Baden. Arbeitsnachweis und Auszahlung der Reiseunterstützung an Fachvereinsmitglieder bei **H. Vogt**, Bismarckstraße 68, mittags von 12-1 Uhr, abends von 6 Uhr ab. Verkehrslokal: Restauration **Müllerleite**. Briefe etc. an den Vorsitzenden **Paul Kempen**, Burgheimerstraße 42.

Leipzig. Arbeitsnachweis täglich bei **Conrad Grellmann**, Reudnitz, Seidenstraße 6. Verkehrslokal Restaurant **Spick**, Ulrichsstraße.

Magdeburg. Fachverein. Versammlung findet jeden ersten Sonntagabend im Monat statt bei Herrn **Almshör**, Postreiwischen Hause, Mariesgrube. Alle Sendungen sind dajhin zu richten.

München. Arbeitsnachweis. **F. Sumat**, Schwindstraße 14, I. Mittags von 12-1 Uhr. Verkehrslokal: „Eisernes Kreuz“, Karlsstraße, dasselbst Auszahlung der Reiseunterstützung.

Nürnberg u. Bamberg. Arbeitsnachweis **G. S. Zentgraf**, Bambergerstraße 40, II. Von 12-1 Uhr. Ordentliche Monatsversammlung jeden ersten Mittwoch im Monat im Restaurant „Eüngertranz“ Döschmannsplatz. I. Vor. **S. Werthner**, Burgschmidstraße 40, II.

Stettin. Arbeitsnachweis. **Florenz Kühn**, Fuhrstraße 9, III. Sprechstunde von 12 einhalb bis 2 Uhr mittags und von 7-8 Uhr abends. Durchreisende Fachvereinsmitglieder erhalten 1 Mk. Nichtmitglieder 50 Pf. Briefe und Sendungen etc. an den Vorsitzenden des Fachvereins **J. Wachendorf**, Breiterstraße 10, I.

Solingen. Arbeitsnachweis. **Otto Schlier**, Brüderstraße 43. Mittags von 12-1 und Abends von 8-9 Uhr. Auszahlung der Reiseunterstützung dasselbst. Durchreisende Fachvereinsmitglieder erhalten 1 Mark. Nichtmitglieder 50 Pf. Briefe und Sendungen etc. an den Vorsitzenden des Fachvereins **J. Wachendorf**, Breiterstraße 10, I.

war. Dem Jubilar würde von den Festteilnehmern ein Hoch ausgebracht. Für die Damen war eine Beisohna, einer Anzahl kleiner, zum Teil humoristischer Gegenstände arrangiert. Den ganzen Abend herrschte ein zwangloser, familiärer Verkehr und wurde die fröhliche Stimmung durch nichts gestört. Allgemein wurde der Wunsch laut bald wieder einen derartigen Familienabend zu veranstalten. Die Beteiligung seitens der Kollegen war eine erfreuliche. Es wäre nur zu wünschen, daß die Kollegen durch ebenso zahlreiches Erscheinen an den Versammlungen auch ihr Interesse an den ersten Bestrebungen des Vereins befestigen möchten. M. H.

Hannover. Die erste Versammlung des hiesigen Fachvereins verdient bezüglich der regen Teilnahme eine „Außerordentliche“ genannt zu werden. Das große Klubzimmer des „Deoon“ war vollständig besetzt. Es bietet ungewohnten Erleuchtung die Reichhaltigkeit der Tagesordnung zu Grunde liegt, oder das wachsende Verständnis für die Bestrebungen des Fachvereins, wird die Zeit lehren. Wie dem auch immer sei, eine gutbesetzte Versammlung wird dem Vorstände stets der beste Antrieb sein, zu einer immer regeren Tätigkeit.

- Die Tagesordnung umfaßte folgende Punkte:
1. Abrechnungsbericht des Vorstandes.
 2. Auswahl des Gesamt-Vorstandes.
 3. Anregung zu einer Ausstellung von Arbeiten der Lithographen und Steindrucker-Lehrlinge.
 4. Ausschluß verschiedener Mitglieder.
 5. Einführung eines Lesabends mit Diskussion.
 6. Abrechnungsbericht über das abgehaltene Christbaumfest.
 7. Verschiedenes.

Es verbleibt namentlich der Punkt betreffs der „Ausstellung von Lehrlings-Arbeiten“ Beachtung. Die geplante Ausstellung ist ein Projekt von der größten Tragweite für unseren Verein. Man muß die Abneigung der Prinzipalität gegen die Fachvereine in Betracht ziehen und die Hindernisse und die zu beseitigenden Schwierigkeiten der zum ordnen des Projektes ernannten Kommission würdigen zu können.

Der angeführte Lesabend soll hauptsächlich dazu dienen, um die Organisation die nötige innere Festigkeit zu verleihen. Es werden über die neuesten technischen Erfindungen Vorträge gehalten werden, mit nachfolgender Diskussion über die moderne Arbeiterbewegung u. s. w.

Im Vorstand fanden nur wenige Neubestellungen statt. Heider wurde wieder gewählt als 1. Vorsitzender, ebenso Tabelestein als 1. Schriftführer. Zum 2. Vorsitzenden wurde anstatt Franmehl, Kollege Spangenberg ernannt, während Franmehl, an Stelle des vom Vorstände zurückgetretenen Eifenmeier, das Amt des Kassierers erhielt.

Neu Beitritt sind folgende Mitglieder als ausgeschrieben zu veröffentlichen:

- Hömer, Steindrucker,
- Melchert, „
- Sandmann, „
- Braupner, Druckereibesitzer.

Fragekasten.

Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Meinungsaustausch über technische und fachwissenschaftliche Fragen herbeigeführt werden. Wir bitten unsere Leser von dieser Einrichtung den weitgehendsten Gebrauch, sowohl bezüglich der Fragestellung, sowie deren Beantwortung, zu machen.

Frage 1. Ist einem der H. S. Kollegen die Richtung des Hochdruckverfahrens auf faktem Wege, mittels Zuckerkolleur bekannt?

Briefkasten.

H., Frankfurt a. M. Zu voriger Nummer dieses Blattes haben wir bereits darauf hingewiesen, daß bezüglich des Dresdner Streikes demnächst sich die dortige Kommission äußern wird. Die Namen der noch zu unterstützenden Kollegen sind uns ebensovienig bekannt wie Ihnen.

G. B., Wintertur. Sie senden Mk. 13,— für was?
H. B., Leipz. Uebersehen.

Bis zum 16. Januar gingen folgende Abonnementsbeiträge ein:

Für Rechnung des 4. Quartals 1890:
D. S., Potsdam, Mk. 1,—; H. G., Leipzig, Mk. 1,—; H. J., Berlin, Mk. 28,70; F. L., Hamburg, Mk. 50,—.

Für Rechnung des 1. Quartals 1891:
H. S., Jorbach, Mk. 1,—; H. G., Leipzig, Mk. 1,—; P. B., Magdeburg, Mk. 1,—; D. Sch., Nürnberg, Mk. 119,—; F. M., Stettin, Mk. 1,—; W. M., Stettin, Mk. 3,—; M. T., Stettin, Mk. 1,—; A. E., Saalfeld, Mk. 6,—; M. D., Weimar, Mk. 2,—.

Stuttgart. Arbeitsnachweis. **Chr. S. Vooser**, Marienplatz Nr. 2, geöffnet von 8-11 Uhr vormittags und 2-4 Uhr nachmittags. Auszahlung der Reiseunterstützung dasselbst.

Zürich. Arbeitsnachweis des schweizerischen Lithographenbundes: Spiegelgasse 13.

Amsterdam. Kollegen, welche geionnen sind nach Holland zu reisen, erhalten Ansfahrt unter der Adresse **W. H. Sauer**, „Stadt Kampen“, Jakob van Kampenstraße 121. Jeden Dienstag Zusammenkunft der solidarisch denkenden deutschen Kollegen dasselbst.

Meinen werten Abonnenten von Leipzig zur Nachricht, daß von jetzt ab die Zustellung der „Graphischen Presse“ unterbleibt, wenn nicht die Gelder Ende des ersten Monats, vom beginnen des Quartals an gerechnet, eingegangen sind. Es ist hierbei nicht zu vergessen, daß im voraus bezahlt werden muß, denn unter den jetzigen Verhältnissen ist es nicht möglich, ein geregeltes Geschäft zu führen.
Mit Gruß
Otto Grellmann, Leipzig-Reudnitz, Seidenstr. 6.

Ich erjuche diejenigen Kollegen, welche noch im Besitz von Agitations-Marken sind, bis zum 15. Februar abzuliefern.

Otto Grellmann, Vertrauensmann von Leipzig.

Kollegen Deutschlands!

Seit dem letzten Kongress in Magdeburg habe ich den Vertrieb von

Quittungsmarken für den Agitationsfond übernommen und bitte deshalb die Kollegen von jetzt ab sich an mich zu wenden.

Alle Anfragen an die Agitationskommission sind ebenfalls an mich zu richten.

Zugleich bitte ich die werten Kollegen stets ihre genaue Adresse beizufügen.

Im Auftrage der Agitationskommission:
Alwin Müller, Steindrucker, Altona, Lammstraße Nr. 13, I.

Den Herren Lithographen empfehle hiermit **Schrift- und Maschinendiamanten** in bekannter Güte und genügender Auswahl.
Berlin C. **Rudolf Müller**, Kurstr. 23. **Werkzeugdiamanten-Fabrik.**

Arbeiter-Zeitung.

Organ

der **Oesterreichischen Sozialdemokratie.** Erscheint jeden Freitag.

Redaktion, Administration und Expedition: **Wien**, VI. Gumpendorferstraße 60.

Abonnements-Preis (mit Franto-Zufendung für Deutschland):
Ganzjährig Mk. 6.—
Halbjährig „ 3.—
Vierteljährig „ 1.50



Die **Quittungsmarken**, Konsumvereinsmarken- und Kautschukstempelfabrik von **Konrad Müller**, Schändig-Leipzig.

empfiehlt sich allen Arbeitervereinen Kantontassen, etc. Ausführung sauber und schnell. Preislisten gratis und franko.